

Pech

Autor(en): **Zerfass, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pech

Von Julius Zerfab

Die dicke, schwerhörige Frau Zehnter saß unter den übrigen Trauergästen in der Wirtsstube. Der Verstorbene war ihr Vetter mütterlicherseits gewesen, und es war selbstverständlich, daß sie mit ihrem Manne ihm die letzte Ehre erwies hatte. Da gehörte es sich auch, daß die Witwe sie aufforderte, mit den Verwandten und was sonst nach dem traurigen Abschluß trostreichen Anfang sucht, bei einem Glase Wein noch ein Stündchen beisammensitzeten.

Ein Begräbnis ist oft die einzige Gelegenheit, verwandtschaftliche Gefühle und Erinnerungen aufzufrischen. Zuerst wurde nur über den Toten gesprochen, der an Leberschrumpfung und Wassersucht, eigentlich also an den vernünftigen Sünden des Durstes gestorben war. Er hatte dabei seine Familie ein wenig vernachlässigt und war auf den Zungen der Verwandtschaft nicht immer gut weggekommen. Nun war er tot, und man gedachte der guten Seiten, die er hatte, man unterstrich vor allem, daß er ein aufrichtiger und in gewissem Sinne auch guter Mensch gewesen war. Manche Träne fiel. Dann gewannen die Sorgen und Kümmernisse der Lebenden die Oberhand, man hatte es gewiß auch nicht leicht, und in mancher Hinsicht war der Tote zu beneiden, der dieser Beschwerisse ledig war.

Aber schließlich kam man auch auf die heiteren Seiten des Erdenlebens, man fand den Wein gut und diesen Tröster dem Andenken des Toten durchaus angemessen.

Die Witwe stiftete Wurst und Käse, die würzig durch die Stube dufteten. Frau Zehnter bestaunte das schöne Besteck, das dazu vorgelegt wurde. Es schien gut ver-

silbert und sah auf dem weißen Porzellan gar vornehm aus. Sie verglich es mit ihrem abgenutzten Besteck zu Hause, mit dem sie sich schon wirklich nicht mehr sehen lassen konnte, denn es war vorgekommen, daß dem Besucher der Griff in der Hand geblieben war. Gewiß, sie bekam ja selten Besuch. Aber nun erinnerte sie sich, daß jetzt bald die Aufwartung des künftigen Schwiegersohnes bevorstand. Marie hatte ihr eine Andeutung gemacht.

Die Wogen der Unterhaltung gingen höher, Frau Zehnter saß abwesenden Blickes und hatte nicht teil an ihr, was aber den Trauergästen nicht besonders auffiel, denn mit steigendem Weingenuß stiegen auch die Einfälle und stieg damit die Schnelligkeit von Rede und Gegenrede. Da konnte Frau Zehnter freilich nicht mehr mittun. So merkte kein Mensch, wie sie nach und nach ihr und ihres Mannes Besteck von den Tellern nahm, es am Tischuch abrieb und unter dem Tisch zwischen die Blätter ihres sanft geöffneten Regenschirmes fallen ließ, der neben ihrem Knie lehnte; keinem der Mitzecher fiel es auf, daß sie die beiden Teller hausfraulich in die Mitte des Tisches aus dem Wege räumte...

Aus dem Nachmittag wurde Abend. Der Wein macht warm und selig und man denkt nicht mehr an den kalten Tod in der Erde. Der sanfte Regen des Nachmittags hatte sich zu einem Bindfadenregen verstärkt; es war wöhligh, im Trockenen zu sitzen.

Aber auch ein Leichenschmaus geht zu Ende, und die Leute brachen allmählich auf. Herr Zehnter stand schon an der Stubentüre und betrachtete melancholisch den

Regenvorhang, der sich wie ein Schleier vor seine Blicke legte. Er wartete auf seine Frau, die noch schnell hinter einer Nebentüre verschwunden war und eben nachkam.

Ob sie ihren Schirm habe, fragte er sie. Es regne unheimlich und es sei ein Glück, daß wenigstens sie einen Schirm mitgenommen habe.

Sie las ihm die Worte vom Munde ab, nickte erfreut und zeigte ihm den Schirm. Die Kellnerin hielt die Türe auf und Frau Zehnter watschelte ihrem Manne voraus ins Freie, den Schirm zum Aufspannen bereit. Sie erwischte den Druckknopf, hielt den Schirm schräg nach oben und schüttelte ihn, damit die Falten sich lockern sollten. Dabei fielen die zwei Paar Bestecke zu Boden, sehr zum Entsetzen der Frau Zehnter, die im Weindusel nicht mehr an ihr schlechtes Besteck zu Hause und nicht mehr an die bevorstehende Aufwartung des künftigen Schwiegersohnes gedacht hatte.

In ihrer Verwirrung ließ sie das Besteck liegen und segelte der Trambahn zu, während es Herr Zehnter und die Kellnerin aufhoben. Herr Zehnter war ehrlich entsetzt über den dummen Spaß, seiner Frau ein Besteck in den Schirm zu lancieren, konnte sie doch leicht in den Verdacht kommen, es gestohlen zu haben. Die Kellnerin machte ein etwas zweifelndes Gesicht und sah der Enteilenden mißtrauisch nach, sehr verwundert, daß es die Frau Gemahlin so eilig habe.

Im Tram aber sah Frau Zehnter ihren Mann beunruhigt an. Der schimpfte in kräftigen Ausdrücken auf den Urheber des dummen Scherzes, so daß die Frau ihn beruhigen und daran erinnern mußte, daß man eben in fröhlicher Stimmung zu mancherlei Unsinn aufgelegt sei. Sie hätten in dieser Beziehung in früheren, ach so lange entschundenen Jahren doch auch manches geleistet.

Herr Zehnter glaubt heute noch, daß sich jemand einen recht unpassenden Witz mit seiner Frau erlaubt habe, denn er ist ein gradliniger, schlichter Mensch, dem die «höheren Wünsche» seiner besseren Hälfte fremd sind, und dem es egal ist, ob der künftige Schwiegersohn Blech- oder Silberbesteck vorgelegt bekommt.

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterienfönd! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Outachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!
 Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno. 437

Bildung

ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

50 Fachlehrer helfen Ihnen zum Erfolg im
INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH
 Schule für Maturität, Handel und Technik • Uraniastraße 31-33

Knabeninstitut Alpina

CHAMPERY (WALLIS)

Rasches Erlernen der französischen Sprache. Unter- und Realgymnas., Handelsschule; unter staatlicher Aufsicht. Sport und Körperkultur.

Töchterpensionat „**DES ALPES**“
 in LaTour-Vevey (gegr. 1913, Staatsaufsicht) Prosp., Ref., Dipl.

Rancher achte auf die Kronen!

1-Kronen-Pedroni
 2-Kronen-Pedroni



Pedroni
 Alleinfabrikant: S.A. Rodolfo Pedroni, Chiasso

Bücher für die Jugend

von
Johannes Jegerlehner

Der Kampf um den Gletscherwald

Erzählung für die Jugend
 Mit Abbildungen und mehrfarbigem Umschlag
 Ganzleinen Fr. 4.50

„Jegerlehner hat diese Erzählung nicht nur für die Jugend geschrieben; er behandelte ganz einfach einen ihm aus Herz gewachsenen Stoff, er formte ihn zu einem Meisterwerk, das von jung und alt verstanden und freudig aufgenommen wird. Man wünscht dem Buch weitest Verbreitung in Stadt und Land.“
 (Berner Schulblatt)

Die Geschichte der Schweiz

Der Jugend erzählt
 Mit vielen zum Teil farbigen Abbildungen
 Gebunden Fr. 4.—

Milchsalz

Volksmährchen aus den Walliser Bergen
 Mit Abbildungen
 Gebunden Fr. 4.—

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Morgarten-Verlag AG.
 Zürich



Welchen Sport Sie auch treiben...

körperliche Erüchtigung tut gut. Aber Vorsicht! Allzu große Strapazen führen oft zu gefährlichen Ueberanstrengungen, zu Raubbau am eigenen Organismus. Deshalb sich nicht zu viel zumuten. Lieber rechtzeitig den Körper vorbereiten und ihm ein Plus an Aufbaustoffen zu vermehrter Energie, Ausdauer und Widerstandskraft zuführen mit Forsanose. — Forsanose schmeckt herrlich. Zum Frühstück und dann und wann mal als Zwischenmahlzeit genossen, schafft sie Kraftreserven zu außerordentlichen Leistungen.

Der Gehalt an Vitamine A, B, und D wird regelmäßig durch das staatliche Untersuchungslaboratorium (Physiolog. chem. Anstalt der Universität Basel) kontrolliert

Forsanose

Große Büchse Fr. 4.—, kl. Büchse Fr. 2.20, in allen Apotheken.
FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSCHWIL-ZÜRICH